

Lorenz Froelich

Autor(en): **Anner, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **19 (1908)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901617>

Nutzungsbedingungen

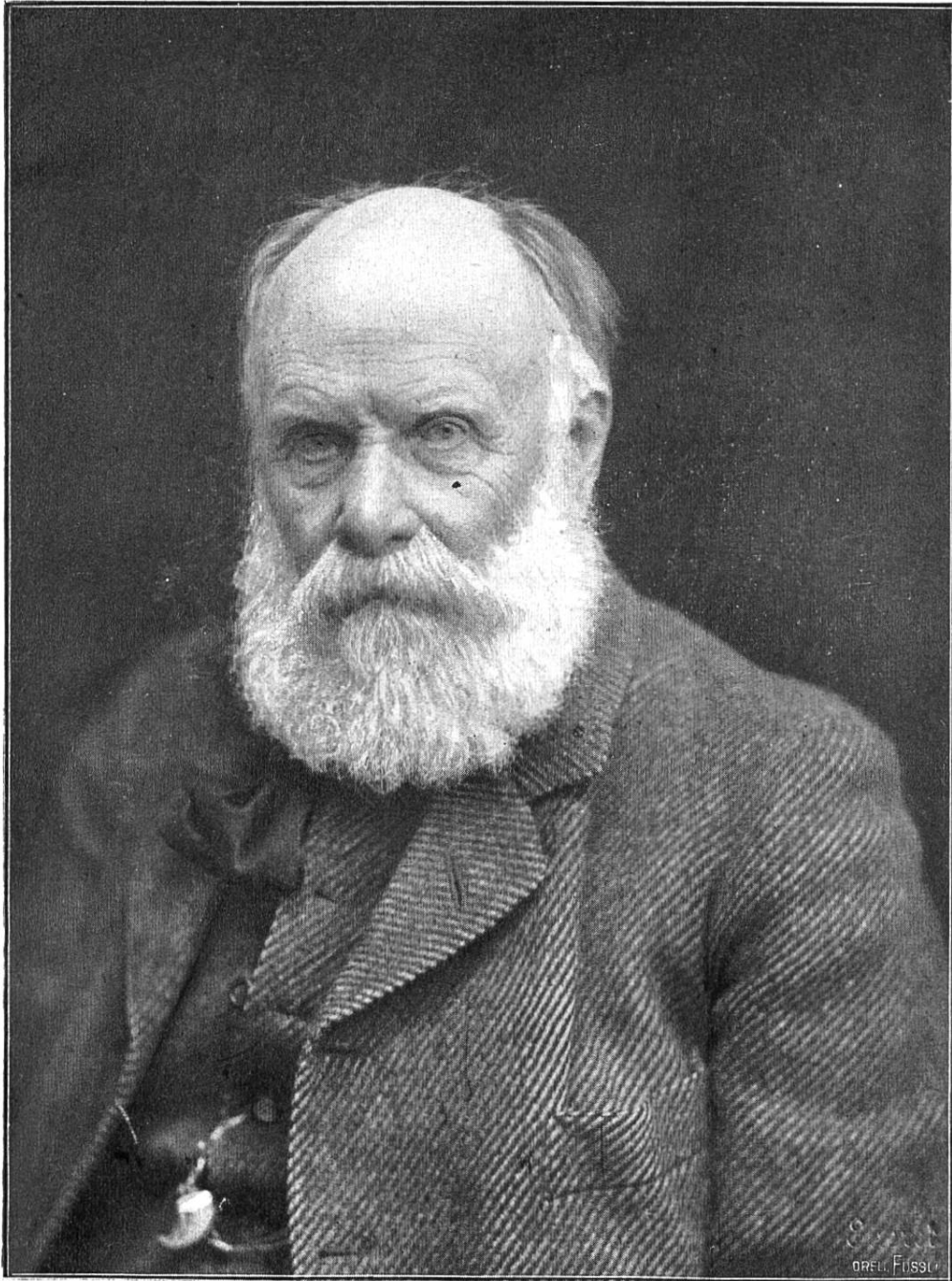
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

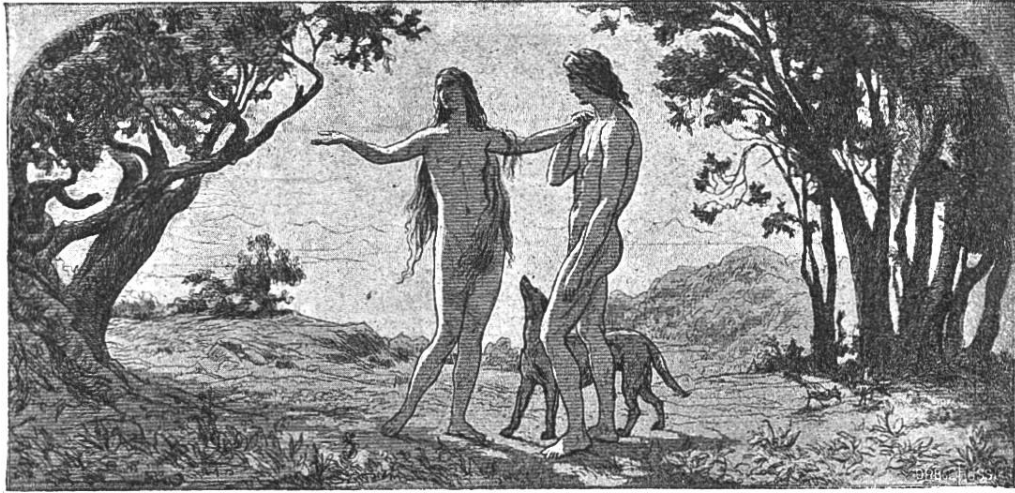
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



LORENZ FROELICH .



Lorenz Froelich.

Vor einigen Jahren sahen wir im Rathausaal in Brugg eine Reihe von graphischen Blättern, die uns eine fernliegende, schon halb vergessene Kunstwelt erschlossen. Aber bald wurde man überzeugt, daß man es mit Werken zu tun hatte, denen die Mode nicht viel anhaben kann und die stark genug sind, um neben dem Besten zu bestehen; die einen Hauch von Schönheit ausstrahlen, halb kindlich erträumte, fromme Schönheit, so daß es beim Betrachten stille in uns wurde.

Ein Bürger von Brugg, der seine Vaterstadt noch nie gesehen hat und sie dennoch liebt, Träger eines ehrwürdigen Namens ist der älteste dänische Künstler, Staatsrat Lorenz Froelich in Kopenhagen. Bevor wir eine Würdigung seiner Werke versuchen, sei über seine äußeren Lebensschicksale einiges mitgeteilt.

Schon der Großvater unseres Künstlers kam als junger Mann nach Kopenhagen; sein Enkel Lorenz wurde am 25. Oktober 1820 dort geboren. Er schreibt uns selbst: „W. Bissen, Thorwaldsen's Schüler, dessen Werke in ganz Dänemark sich finden, hatte den stärksten Einfluß auf meinen Kunstsin.“ 1840—42 lebte Froelich in München, wo Cornelius, Schnorr von Karolsfeld und Wilhelm Kaulbach auf ihn einwirkten; nachher studierte er in Dresden bei Bendemann und Ludwig Richter. Nach einem Aufenthalt in der Heimat zog er in das gelobte Land Italien, nachher war er in

Paris bei Couture. Die dänische Regierung, die — ein Ruhm des Landes —, stets für ihre begabten Künstler Aufträge hat, übertrug ihm die Ausführung zweier großer Bilder in Flensburg, welche Arbeiten unseren Künstler 1853—1857 beschäftigten. Nach seiner Verheiratung mit Lina de Béton ließ er sich 1858 in Paris nieder, von 1876 an lebte er in Kopenhagen. Seine erste Frau wurde ihm nach einigen Jahren durch den Tod entrisen.

In klaren feinen Schriftzügen meldet der siebenundachtzigjährige Künstler: „1878 heiratete ich die Witwe Benedikta Witthusen, die einen Sohn und eine Tochter hatte; mit mir zwei Söhne und eine Tochter, welche im Kirchenbuch in Brugg, unserem Stammort, eingetragen sind. Dorthin kam unser Stammvater Joyeux im fünfzehnten Jahrhundert. Für die Bequemlichkeit der neuen deutschen Landsleute hat er seinen Namen übersetzt: Frölich.“

Außer den schon erwähnten Historienbildern seien als Hauptwerke genannt seine Illustrationen, denen er seinen weitverbreiteten Ruf verdankt. Es sind vor allem „Amor und Psyche“, Bilder zu Andersens „Abenteuer“, zu den Liedern der Königin Dagmar, zu Dehlenschlägers „Gaukelspiel“ und zahlreiche Radierungen, vor allem sein „Vaterunser“.

Außere Ehren blieben ihm nicht vorenthalten, schon 1758 wurde er Ritter des Danebrogordens, 1877 Mitglied der Akademie und späterhin Staatsrat. Jetzt lebt der alte Meister geistig und körperlich noch recht rüstig in der kühlen nordischen Hauptstadt, geachtet und geehrt von seinen Lieben und seinem Volk.

Wenn wir des Künstlers Werke an uns vorüberziehen lassen, so beschleicht uns etwas wie Sehnsucht nach vergangenen schönen Zeiten, die wir Modernen nicht mehr recht verstehen. Wir, die wir die Herrschaft eines zum äußersten getriebenen Realismus und dann als Reaktion eine obstruse Symbolik erlebt haben und heute wieder in der Kunst den Mangel an leitenden Persönlichkeiten empfinden, sind erstaunt über die geruhige, leidenschaftslose und heitere Schaffensweise des Künstlers aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Damals gab es eben noch nicht so viel Kaffeehäuser wie heute. Cornelius und Kaulbach waren die Helden des Tages, der letztere zwar nicht ganz echt, viel Talmi, aber immerhin ein tüchtiger Kerl, aber heute beinahe vergessen, während Cornelius zwar nicht als großer Maler aber als tiefster Persönlichkeit



Pardonnez
nous
nos offenses

ORELL FUBBI

jetzt noch geachtet wird. Es muß dies wieder betont werden, da unser Lorenz Froelich naturgemäß auch im Banne dieser Geister stand. Aber er ist sich selber treu geblieben; von Cornelius hat er — vielleicht auf Umwegen — einiges, was zur Abrundung seiner künstlerischen Persönlichkeit dienen mochte, angenommen, ohne aber seine leichte und graziöse Art zu verlieren. Das gereicht ihm zum Ruhm. Uns Kindern eines nervösen Zeitalters sind solche Erscheinungen eine Erquickung. Ein Strahl der Freude geht von den besten Werken Lorenz Froelichs aus, und die Form meisterte er wie Wenige. Wir haben hier einige seiner Radierungen wiedergegeben, so gut es die zarten Originale erlauben.

Sehen wir einmal unsern Titeltopf an. Ein Morgen im Paradies. Unter leichtschattigen Bäumen wandelt das erste Menschenpaar, hell und klar ist die Luft, spiegelglatt das unendliche Meer. Eine selige Zeit, unschuldig und unberührt, Blumen und Leben überall. Mit welch' schlichten Mitteln hat es Froelich verstanden, diese Stimmung hervorzurufen! Alles ist einfach gegeben, kein Stückchen zu viel; kaum bemerkt man die Schlange, die sich vom Baume windet. Und wie schön ist die Darstellung der Figuren im Raum!

Sodann sind die drei schönsten Blätter aus dem Vaterunser, stark verkleinert, wiedergegeben. Froelich hat dieses Werk in Paris radiert. Es ist wunderbar, wie es der Künstler verstanden hat, durch seltene technische Meisterschaft den überirdischen Teil vom weltlichen zu trennen, so daß von der Höhe ein mildes Licht auf die Erde fällt. Nehmen wir gleich das Blatt: *Pardonnez nous nos offenses*. Hier sind die Gestalten der Engel, die der gütige Gott auf die Erde sendet, um die von ihrer Schuld Gequälten aufzurichten, kräftiger gehalten als die Heerschaaren des Himmels, der verzeiht, im Hintergrund. Zarte Umrisse genügen, um einen Engelreigen in rosige Ferne zu rücken. Die dritte Stufe unten, die das ganze Erdenleid schildert, ist mit größter Kraft gegeben.

Einfacher ist das andere Blatt: *Donnez nous aujourd'hui notre pain quotidien*. Hier atmet alles Friede und Ruhe. Wie schön ist die Gruppe der Landleute, die nach wackerer Arbeit den Blick nach oben richten, wo sich die Wolken teilen und der Erlöser erscheint.

Im dritten Blatt endlich tut sich der Himmel in überirdischer Helle der ganzen Menschheit auf, Ewigkeit und Erde berühren sich,

ein Jubel geht durch die ganze Welt! Die Gruppe der drei Engel ist vielleicht das Schönste, was Froelich geschaffen hat; ein solches Kunstwerk kann nur ein wahrhaft naives und frommes Gemüt ersinnen.

Man könnte noch einiges über die Technik sagen, aber es genügt, wenn man darauf hinweist, daß alles mühelos gegeben; nichts ist gequält, mit leichter, sicherer Nadel sind die Radierungen auf die Platte gebracht.

Zahlreich sind auch die reizenden Vignetten und Neujahrskarten, die Froelich an seine Freunde versendet. Wir bringen eine davon am Schlusse unserer Zeilen.

Neben der Pflege des Heimatfinnes ist eine der wichtigsten Aufgaben der Neujahrblätter die, gute Kunst ins Volk zu bringen. Wir haben hier, so gut es die bescheidenen Mittel erlauben, wieder ein Scherflein dazu beigetragen. Froelichs Werke sind ja so leicht verständlich, so klar und einfach in der Form, daß sie gewiß manche stille Freude bereiten.

E. Anner.



